

Berliner Morgenpost (Berliner Illustrierte Zeitung) vom 19. September 1999

Die Entdeckung der Freiheit

Angela Krauß, Rita Kuczynski und Anke Gebert ziehen literarische Bilanzen der Mauerzeit

Von Hans-Georg Soldat

»Ich bin frei von etwas, das ich mein bisheriges Leben lang für meinen Charakter hielt. Ich bin frei von der Welt der anderen. Ich fordere keine Gemeinsamkeit mehr. Ich erwarte nichts Passendes. Ich respektiere das Andere. Ich verfallende nicht in Mitgefühl. Ich ersehne endlich nicht mehr die Einheit der Teile. Ich habe das Ganze aufgegeben. – Leichtigkeit hat von mir Besitz ergriffen: Freiheit.«

Angela Krauß hat die Sätze im Angesicht New Yorks niedergeschrieben: eine ungemein verdichtete Aussage, doppelt gültig, weil sie wiedergibt, was Generationen vor ihr empfunden haben, wenn sie aus der geistigen Enge oder gar Unfreiheit ihrer Heimat nach Amerika kamen. Angela Krauß ist in der DDR groß geworden, sie kannte Westdeutschland und West-Berlin, sie hatte die Wende durchlebt – doch erst hier wurde ihr der eigentliche Kern der Freiheit offenbar.

Und Rita Kuczynski: »Gleich an der 107. Straße hinter der Columbia Universität rannte ich plötzlich, rannte den Broadway hinunter. Meine Angst löste sich und ging über in das unendlich schöne Gefühl, frei zu sein. – Ich war frei. An der 72. Straße in Manhattan begriff ich es.«

Welten liegen zwischen Angela Krauß und Rita Kuczynski, trotz ihrer gemeinsamen Herkunft aus der DDR. Vielleicht gibt es Verbindendes in ihren theoretischen Anschauungen: der Sehnsucht nach einer zusammenhängenden Theorie, die alles überschaubar macht; bei Angela Krauß als verinnerlichte Denkstruktur, bei Rita Kuczynski als wissenschaftliche Reflektion – immerhin hat sie in der DDR eine Doktorarbeit über Hegel geschrieben. Doch gerade in diesem lärmenden Moloch New York wird beiden überdeutlich klar, dass keine Theorie

jemals eine Einheit des Lebens herstellen kann. Freiheit ist auch die Freiheit, die chaotische Vielfalt zu akzeptieren.

Es gibt selten solche Momente in der Literatur, zumal der deutschen, in denen der Blitz der Erkenntnis formuliert wird. Das Erlebnis der beiden Autorinnen reicht heran an jene mystische Erleuchtung, der Blaise Pascal in seinen »Pensées« 1670 den vielleicht gültigsten Ausdruck gegeben hat.

Im Übrigen haben die Bücher von Angela Krauß und Rita Kuczynski nicht viel miteinander gemein – die Bachmann-Preisträgerin Angela Krauß schildert in dichterischer Überhöhung ihre Eindrücke aus dem New York der Gegenwart, wobei flüchtige Vergleiche mit New Kynitzsch, einem sächsischen Kaff, einfließen; ein hübsches Wortspiel: NY contra NKY ...

Rita Kuczynski dagegen beschreibt die eigene Leidensgeschichte, die ihre Sprengkraft besonders aus der Tatsache bezieht, dass sie in späteren Jahren als Schwiegertochter des DDR-Wirtschaftswissenschaftlers Jürgen Kuczynski zum roten Adel der Republik gehörte – also nach außen hin keinerlei Not zu leiden hatte. Die Verletzungen saßen tiefer; sie begannen mit dem Mauerbau, der das begabte Mädchen von ihrer Großmutter in West-Berlin trennte, bei der es jahrelang gewohnt und sich auf ein Musikstudium vorbereitet hatte. Kurz vor dem 13. August 1961 holte die Mutter die 17-jährige wieder zurück, und gab später unverblümt zu, dass es für sie unmöglich gewesen wäre, ihre kleine Parteikarriere zu machen, wenn das eigene Kind im Westen gelebt hätte.

Ein völliger Zusammenbruch, der in der Nervenklinik endete, war die unmittelbare Folge, das spätere Verstecken in geistigen Nischen – wozu durchaus auch die Beschäftigung mit der Philosophie Hegels gehörte –, muss als Spätfolge gewertet werden. Selten wird so deutlich wie in diesem autobiografischen Bericht, welche Verbiegung die Trennung Berlins und Deutschlands für den Einzelnen bedeuten konnte. Wobei ein Großteil der Bitterkeit, die dieses Buch geradezu konzentriert ausstrahlt, auf das Konto der erbarmungslosen und dennoch einfühlsamen Schilderung einer Funktionärskaste und ihrer Selbstgewissheit geht. Zweifellos hat Rita Kuczynskis Autobiografie nicht den

literarischen Rang, den die Bücher von Monika Maron haben, dennoch gibt es eine innere Verwandtschaft, manchmal muss man auch an Milovan Djilas denken und seine Abrechnung mit der »neuen Klasse« des früheren Jugoslawien.

Gegen solch ein Schicksal verblassen die Geschichten »vom Mauerbau bis zum Mauerfall«, die Anke Gebert zusammenstellte. Sie bleiben Fragment. Auch kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, dass dabei zu stark auf Prominenz geschient wurde: Regine Hildebrandt, Götz Friedrich, Arno Surminski, Rolf Schneider, Manfred Stolpe schrieben Beiträge – doch gottlob gibt es auch andere, Unbekannte, die wichtige Eindrücke aus dem Leben der sog. kleinen Leute be4istuern. Vielleicht haben die erinnerten Miniaturen von Angelika Unterlauf und Jo Brauner, die am 9. November 1989 im Fernsehen Ost und West Dienst hatten und die Hauptnachrichten moderierten, noch einen besonderen Stellenwert.

Auch hier verbirgt sich die tiefe innere Verletzung, die die Mauerzeit im Fühlen und Denken der Menschen anrichtete, oft hinter einer schnoddrig-burschikosen Erzählweise, wie sie so unnachahmlich Thomas Brussig beherrscht. Sein Buch zum Film, »Am kürzeren Ende der Sonnenallee«, das ein weiteres Beispiel für eine allmählich beginnende Bewältigung der Mauerzeit ist, wurde in dieser Zeitung abgedruckt. Jeder konnte sich sein Urteil selbst bilden.

»Milliarden neuer Sterne« heißt Angela Krauß' Band über NY. Vielleicht wird man später diese Bücher als Indiz dafür nehmen, dass nun wirklich das Gefühl der Freiheit mit ihren ebenfalls Milliarden stets neuer Sterne allmählich auch in den neuen Bundesländern Fuß fasst.

Angela Krauß: »Milliarden neuer Sterne«. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1999. 56 Seiten, 19,80 DM

Rita Kuczynski: »Mauerblume«; Ein Leben an der Grenze. Claassen Verlag, München, 1999. 319 Seiten, 36 DM.

Anke Gebert (Herausgeberin): »Im Schatten der Mauer« – Erinnerungen, Geschichten und Bilder vom Mauerbau bis zum Mauerfall. Scherz Verlag, München, 1999. 250 Seiten, 39,90 DM.

Thomas Brussig: »Am kürzeren Ende der Sonnenallee«. Verlag Volk & Welt, Berlin 1999. 160 Seiten, 28,00 DM.